

HANSER

SCHLAFT GUT,

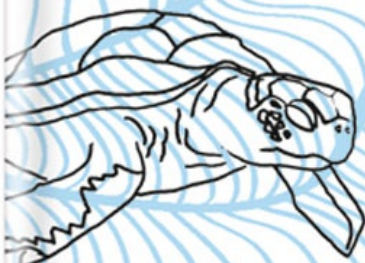
IHR FIESEN

GEDANKEN



Vom
Autor
von

JOHN GREEN
DAS SCHICKSAL
IST EIN MIESER
VERRÄTER



JOHN GREEN

wusste selbst nicht genau, wovor ich Angst hatte, aber jedenfalls nicht davor. Endlich baute sich das Bild Pixelreihe für Pixelreihe auf. Kojote. Ich hob den Kopf, sah, dass der Mann im Golfwagen mich ansah, und rannte los.

Ich lief durch das Wäldchen zum Fluss zurück und stolperte die Böschung hinunter, wo Daisy über dem umgedrehten Kanu stand und gerade mit einem großen spitzen Stein ausholte.

»Was zum Teufel machst du da?«, fragte ich.

»Wer immer das war, er hat dich gesehen«, sagte sie. »Ich Sorge für deine Ausrede.«

»Was?«

»Uns bleibt nur die Option Jungfrau in Nöten, Holmesy.« Und dann schmetterte sie mit aller Kraft den Stein auf den Bauch des Kanus, sodass die grüne Farbe absplitterte und die Glasfaserschicht darunter zum Vorschein kam. Sie drehte das Kanu um. Es lief sofort mit Wasser voll. »So, und jetzt verstecke ich mich, und du redest mit dem Typen aus dem Golfwagen.«

»Was? Nein. Auf keinen Fall.«

»Eine Jungfrau in Nöten hat keine Gefährtin.«

»Auf. Keinen. Fall.«

Im gleichen Moment rief von der Flutmauer eine Stimme herunter. »Alles in Ordnung da unten?« Auf der Böschung stand ein hagerer alter Mann mit tiefen Furchen im Gesicht. Er trug einen schwarzen Anzug und ein weißes Hemd.

»Unser Kanu«, erklärte Daisy, »es hat ein Leck. Wir sind Freunde von Davis Pickett. Wohnt er nicht hier?«

»Ich bin Lyle«, sagte der Mann. »Wachdienst. Ich kann euch nach Hause bringen.«

Vier

Lyle lud uns in den Golfwagen und fuhr auf einem schmalen asphaltierten Weg um den Golfplatz herum, vorbei an einem stattlichen Holzhaus, vor dem ein Schild mit der Aufschrift THE LODGE stand.

Ich war seit Jahren nicht hier gewesen. Das Anwesen war noch majestätischer geworden. Die Sandgruben auf dem Golfplatz waren frisch geharkt. Der Weg, auf dem wir fuhren, hatte weder Risse noch Buckel und wurde von neu gepflanzten Ahornbäumen gesäumt. Aber vor allem war da der endlose Rasen, unkrautfrei, frisch gemäht zum Karomuster. Bei den Picketts war alles still, steril und endlos – wie eine neu errichtete Siedlung, bevor Menschen einziehen. Genau mein Ding. Daisy brach eine ziemlich platte Unterhaltung vom Zaun. »Sie sind also der Chef vom Wachdienst?«

»Ich *bin* der Wachdienst«, sagte Lyle.

»Seit wann arbeiten Sie für Mr. Pickett?«

»Lange genug, um zu wissen, dass ihr nicht mit Davis befreundet seid«, antwortete er.

Daisy, der die Fähigkeit, Peinlichkeit zu empfinden, völlig abging, ließ sich nicht entmutigen. »Holmesy ist mit ihm befreundet. Waren Sie hier, als Mr. Pickett verschwand?«

»Mr. Pickett hat nach Einbruch der Dunkelheit kein Personal auf dem Anwesen.«

»Wie viele Angestellte gibt es denn hier?«

Lyle hielt den Golfwagen an. »Ich kann euch nur wünschen, dass Davis euch kennt, denn falls nicht, bringe ich euch persönlich zum Revier und lasse euch wegen Hausfriedensbruch einsperren.«

Als wir um eine Ecke bogen, lag vor uns die Poollandschaft, an die ich mich aus meiner Kindheit erinnerte, eine schimmernde blaue Fläche mit Insel, auch wenn sich auf der Insel heute eine geodätische Glaskuppel erhob. Die Wasserrutschen waren auch noch da, fünf ineinander verschlungene Röhren, die allerdings trockengelegt waren.

Auf einer gepflasterten Fläche am Poolrand stand ein Dutzend Teakliegen, die mit Polstern und frischen Handtüchern bestückt waren.

Wir fuhren um den Pool herum zu einem weiteren gepflasterten Stück, und dort lag Davis Pickett auf einer Liege. Er trug seine Schuluniform und hielt sein Buch hoch, um beim Lesen nicht von der Sonne geblendet zu werden.

Als er uns hörte, setzte er sich auf und sah sich um. Seine Beine waren dünn und sonnenverbrannt mit knubbeligen Knien. Er hatte eine Brille mit Kunststoffgestell auf und eine Basketballkappe der Indiana Pacers.

»Aza Holmes?«

Er stand auf. Die Sonne stand in seinem Rücken, sodass ich sein Gesicht kaum sah. Ich stieg aus dem Golfwagen und ging ihm entgegen.

»Hi«, sagte ich. Ich wusste nicht, ob ich ihn zur Begrüßung umarmen sollte, und er schien es auch nicht zu wissen, also standen wir unbeholfen voreinander, ohne uns zu berühren, was ehrlich gesagt meine bevorzugte Form der Begrüßung ist.

»Welchem Umstand verdanke ich das Vergnügen?«, fragte er. Sein Ton war flach, neutral, undurchdringlich.

Daisy folgte mir und schüttelte ihm kräftig die Hand. »Daisy Ramirez, Holmesys beste Freundin. Wir kennen uns von ihrem elften Geburtstag. Unser Kanu hat ein Leck.«

»Wir sind gegen einen Stein gepaddelt und auf der Pirateninsel gestrandet«, sagte ich.

»Kennst du diese Mädchen?«, fragte Lyle.

»Ja, ich kenne sie. Danke, Lyle. Kann ich euch was anbieten? Wasser? Dr Pepper?«

»Dr Pepper?«, fragte ich überrascht.

»Hast du nicht immer Dr Pepper getrunken?«

Ich blinzelte sprachlos, dann sagte ich: »Mhm. Ich hätte gern ein Dr Pepper.«

»Lyle, bringst du uns drei Dr Pepper?«

»Klar, Boss«, antwortete Lyle und tuckerte mit dem Golfwagen davon.

Daisy warf mir einen Blick zu, der so viel sagte wie: *Ich habe dir doch gesagt, dass er sich an dich erinnert*, und dann schlenderte sie ein Stück davon. Davis schien es nicht zu bemerken. Da war etwas niedlich Schüchternes an seinem Blick, wie er mich ansah und wieder wegsah, die braunen Augen durch seine Brille übergroß. Die Augen, die Nase, der Mund – alles schien ihm ein bisschen zu groß zu sein, als wären die

Teile schon erwachsen, aber das Gesicht war immer noch ein Kind.

»Ich weiß nicht, was ich sagen soll«, sagte er. »Ich bin ... nicht gut in Small Talk.«

»Sag einfach, was du denkst«, antwortete ich. »Das ist etwas, was ich nie tue.«

Er lächelte ein bisschen und zuckte die Schultern. »Na gut. Ich denke: *Ich hoffe, sie ist nicht wegen der Belohnung hier.*«

»Welche Belohnung?«, fragte ich wenig überzeugend.

Davis setzte sich auf einen der Teakstühle, und ich setzte mich ihm gegenüber. Er beugte sich vor, knochige Ellbogen auf knochigen Knien. »Ich habe vor zwei Wochen an dich gedacht«, sagte er. »Als er verschwunden ist und ich ständig seinen Namen in den Nachrichten hörte, seinen vollen Namen – Russell Davis Pickett. Und ich dachte dauernd, das ist mein Name. Es war so seltsam, die Nachrichtensprecher sagen zu hören: ›Russell Davis Pickett ist verschwunden.‹ Dabei war ich hier.«

»Deswegen hast du an mich gedacht?«

»Ja, ich weiß auch nicht. Ich erinnere mich, wie du mal zu mir gesagt hast – als ich dich nach deinem Namen fragte ... Du hast erzählt, deine Mom hat dich Aza genannt, weil sie wollte, dass du deinen eigenen Namen hast, einen Klang, der nur dir gehört.«

»Es war mein Vater, aber ja.« Ich konnte mich gut daran erinnern, wie Dad mit mir über meinen Namen gesprochen hatte. *Er umfasst das ganze Alphabet, weil wir wollten, dass du weißt, dass du alles sein kannst.* »Dein Vater dagegen ...«, sagte ich.

»Eben. Er hat mich zum Junior gemacht. Er hat mich darauf reduziert, dass ich sein Junior bin.«

»Aber du bist nicht dein Name«, sagte ich.

»Doch, bin ich. Ich kann nicht nicht Davis Pickett sein. Ich kann nicht nicht der Sohn meines Vaters sein.«

»Kann sein«, sagte ich.

»Und ich kann nicht kein Waisenkind sein.«

»Tut mir leid.«

Er sah mich mit müden Augen an. »Viele Freunde haben sich in den letzten Tagen bei mir gemeldet, und ich bin nicht blöd. Ich weiß, warum. Aber ich weiß nicht, wo mein Vater ist.«

»Ehrlich gesagt ...«, begann ich, aber ich unterbrach mich, als ein Schatten über uns fiel. Ich drehte mich um. Daisy stand hinter mir.

»Ehrlich gesagt«, beendete sie meinen Satz, »haben wir Radio

gehört, und in den Nachrichten haben sie von deinem Vater berichtet, und dann hat Holmesy mir erzählt, dass sie, als ihr klein wart, in dich verknallt war.«

»Daisy«, stotterte ich.

»Und da habe ich gesagt, komm, wir besuchen ihn, ich wette, er ist deine große Liebe. Also haben wir den Schiffbruch vorgetäuscht, und dann hast du dich erinnert, dass Aza gerne Dr Pepper trinkt, und das muss DIE GROSSE LIEBE sein. Genau wie in Shakespeares *Sturm*. Deshalb verschwinde ich jetzt, und ihr könnt glücklich weiterleben bis an euer Lebensende.« Und dann war der Schatten weg, und stattdessen fiel goldenes Sonnenlicht auf uns.

»Ist das ... ihr Ernst?«, fragte Davis.

»Na ja«, sagte ich. »Ich finde nicht, dass es genauso ist wie in Shakespeares *Sturm*.« Aber ich brachte es nicht übers Herz, ihm die ganze Wahrheit zu sagen. Außerdem war es nicht ganz gelogen. »Ich meine, wir waren Kinder.«

Nach einer Minute sagte er: »Du siehst fast gar nicht mehr wie dieselbe Person aus.«

»Was?«

»Früher warst du so ein kleiner sehniger Blitz, und jetzt bist du ...«

»Was?«

»Anders. Erwachsen.« Mein Magen brodelte, und ich wusste nicht, warum. Ich verstand meinen Körper einfach nicht - hatte ich Angst, oder war ich aufgeregt? Davis sah an mir vorbei zu dem Wäldchen am Flussufer.

»Das mit deinem Vater tut mir echt leid«, sagte ich.

Er zuckte die Achseln. »Mein Vater ist ein Riesenarsch. Er hat sich aus dem Staub gemacht, bevor er verhaftet wurde, weil er ein Feigling ist.« Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. So wie manche Leute über Väter sprachen, konnte man fast froh sein, wenn man keinen hatte.

»Ich weiß wirklich nicht, wo er ist, Aza. Und falls irgendjemand was weiß, wird er nichts sagen, weil mein Vater ihm viel mehr Geld geben kann als die Belohnung. Mal ehrlich, 100.000 Dollar? 100.000 Dollar sind Peanuts für ihn.« Ich starrte ihn an. »Tut mir leid«, sagte er. »Das klingt vielleicht großkotzig.«

»Vielleicht?«

»Okay, bestimmt«, sagte er. »Aber ich meine ... er kommt damit durch. Er kommt immer mit allem durch.«

Ich wollte gerade antworten, als Daisy zurückkam. Sie hatte einen